

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Das Bolzen-Schloss  
auch  
Bolzen- oder Polzenstein  
genannt,  
bei Jannowitz, Kreis Schönau,  
 $\frac{1}{4}$  Meile südwestlich von Kupferberg.**

**© im August 2022  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

Druck von J. Böheim Hirschberg i. Schl. (ca. 1865)

# Das Bolzen-Schloss

auch

## Bolzen- oder Polzenstein

genannt,

bei Jannowitz, Kreis Schönau,

$\frac{1}{4}$  Meile südwestlich von Kupferberg.



---

Druck von N. Böheim, Hirschberg i. Schl.

**Das Bolzen-Schloss  
auch  
Bolzen- oder Polzenstein  
genannt,  
bei Jannowitz, Kreis Schönau,  
¼ Meile südwestlich von Kupferberg.**

Man ersteigt den ca. 1200 Fuß hohen Berg, auf dem sich das durch Fichtenwaldung versteckte und zerstörte Bolzenschloß befindet, von Jannowitz aus in etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden. Vor dem Eingange in dasselbe ist ein schöner grüner Platz, mit hohen Bäumen rund umgeben. Die noch stehenden Mauerreste sind ausgehauene Theile natürlicher Granitfelsen. Das östliche Haupt-Eingangsthor ist noch gut erhalten; gegen Süden befindet sich noch eine kleinere Pforte. Das Innere der Ruine ist ebenfalls noch gut erhalten, und erkennt man den bedeutenden Bau, der von bedeutendem Umfange und dadurch merkwürdig ist, daß die Granitmassen, welche sich bei der Erbauung hier gruppenweise aufgeschichtet vorfanden, nicht weggesprengt, sondern die Mauern, wie oben erwähnt in den Felsen fortgeführt wurden. Deshalb ragen die hohen Felsenmassen in den inneren Räumen der Burg überall aus den hohen Mauern in ihrer natürlichen Gestalt weiter hervor. Innerhalb der Burgmauer ist der Platz etwa 50 Schritte breit und 100

Schritte lang; der halb verfallene Turm ist noch ungefähr 60 Fuß hoch.

Von der Geschichte der Burg ist sehr wenig bekannt; wahrscheinlich deshalb, weil bei der gewaltsamen Vernichtung alle darüber lautenden Urkunden zugleich verloren gingen. Die Angabe Naso's, daß Herzog Boleslaw der Lange (procerus) diese Burg erbaut und ihr den Namen gegeben habe, ist gänzlich falsch, denn erst um das Jahr 1374 erbaute einer aus dem alten adeligen Geschlecht derer von Polz, Politz oder Bolz, welche in Schlesien zu Zeiten der Herzogin Agnes in großem Ansehen standen, die Burg Bolzenstein, und es war daher die Stammburg dieser Familie.

1433 wurde der Bolzenstein von den Schweidnitzern belagert, da sich vermutlich die Hussiten desselben bemächtigt und von ihm aus Wegelagerung getrieben hätten. Im 16. und 17. Jahrhundert war die Burg im Besitz derer von Schaffgotsch. Während des 30jährigen Krieges diente der Bolzenstein mit den ihn umgebenden Felsen und Waldungen den Umwohnern als Zufluchtsort. Oefers wohnten sie mehrere Monate in diesen Einöden, bauten sich Hütten und verbargen sich und ihre Habe so gut sie konnten. Besonders erduldeten sie großes Ungemach zwischen 1634 – 40. Die Schweden, unter General Königsmark, eroberten 1641 die Burg; die

Kaiserlichen belagerten diese hierauf zu wiederholten Malen, namentlich im September 1641, wobei sie auch den größten Teil des Dorfes Jannowitz in Asche legten. Wegen dieser öfteren Belagerung ließ der schwedische General Torstenson 1643 die Veste ausbrennen und gänzlich zerstören. Auf der Südseite der Burgmauer wird noch ein Bogenfenster des Rittersaales gezeigt (das mittlere), aus dem ein katholischer Priester an der Felsenwand hinab in die Tiefe stürzte, wo sein Leib auch begraben liegen soll. Nach einer Sage soll sich derselbe, als die stürmenden Schweden eindrangten, deshalb hinabgestürzt haben, um nicht lebendig in deren Ketzerhände zu fallen. Nach einer anderen mehr wahrscheinlichen Sage ward er von den Schweden hinabgestürzt, weil er die Burg an die belagernden Kaiserlichen habe verraten wollen, aber dabei ertappt worden sei.

Bis zum heutigen Tage glauben noch Viele, daß unter diesen Trümmern bedeutende Schätze verborgen seien, da Torstenson viele Kostbarkeiten in einen großen, mit eisernen Türen verschlossenen Keller oder Verließ habe bringen lassen, deren Bergung bei der Zerstörung vergessen worden sei, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist. Gegen 100 Jahre nachher wollten Bergleute durch den Eingang im mittleren Burgraume des Nachts eindringen und nachgraben; kaum aber waren sie

eingetreten, so erloschen ihre Lampen und sie wurden gleichsam von einer unsichtbaren Gewalt (Stickluft) wieder hinausgetrieben. Ein späterer Versuch anderer Bergleute glückte nicht besser, und seitdem hat es Niemand mehr gewagt, nach diesen verborgenen Schätzen zu suchen.

Der jetzige Besitzer, Graf zu Stolberg-Wernigerode, hat zur bequemen Ansicht dieser Ruine steinerne mit Geländern versehene Treppen anbringen lassen, so daß man ohne Gefahr an Stellen gelangt, von denen man über die umgebende Wildnis in die Ferne blicken kann. Westlich auf einem hohen Felsen, auf dem noch Mauern stehen, sieht man in der Tiefe die Gipfel hoher Fichten. Südlich zieht sich der Wald hin bis zu einer Reihe von Vorbergen, im Hintergrunde das Riesengebirge und westlich die Fischbacher oder Falkenberge. Westlich und nördlich sieht man in das anmutige Bobertal; einzelne Felsengruppen und das düstere Nadelholz geben der nahen Umgebung ein wildes Aussehen. Auf einem anderen Felsen in der Nähe des Turmes hat man die schönste Aussicht über das Thal. Umgehen kann man die Burg nicht, aber erklettern, weil sie auf sehr steilen Felsen liegt.

Jedes Jahr am dritten Pfingstfeiertage versammelte sich das Landvolk zahlreich bei dieser Ruine, wobei eine Art von Markt gehalten wurde.



Im Jahre 1848 wurde auch im Schloßhofe der ca. 50 Fuß tiefe Brunnen entdeckt und ausgeschachtet.

---

In den Jahren des Hussitenkrieges wurde die Burgfrau des Falkensteiner mit ihren zwei Töchtern, Uda und Gisela, auf den Bolzenstein geladen, um dort als erkorene Pate den kürzlich geborenen jungen Burgherrn aus der Taufe zu heben. Da man mehrere Wochen von den Hussiten nichts gehört und gesehen hatte, so hatte der Bolzensteiner die Ritterschaft der Umgegend auf seine Burg geladen, um an der Freude über die Geburt seines jungen Stammhalters Teil zu nehmen. Da der Burgpfaff krank war, so verrichtete die Taufe der Pfarrer aus Jänowitz in der Burgkapelle, nach welcher frommen Handlung sich Alles der Freude überließ. Die Humpen gingen fleißig herum, von Trompeten- und Paukenschall begleitet; hoch tönte der Leberuf des Burgherrn von Bolzenstein. Hoch tönte auch der Leberuf seiner Gemahlin Torilde, die freundlich und fröhlich kredenzte am bunten Kredenztsche, mit sittigem Hausgewande angetan. „Heil jedem deutschen Ritter, dem Gott eine treue Hausfrau bescheert hat!“ so trank nun auch der Bolzensteiner den Rittern zu. Da kreiseten noch rascher

die Humpen in fröhlicher Runde, stets rascher gefüllt mit blinkendem Rebengolde. Jetzt nahm, sich erhebend, der alte ehrwürdige Bobersteiner, dessen Haupt Silberhaare zierten, den Humpen und rief: „Der schönsten Jungfrau in unserm Gau! Heil dem Ritter, der sie einst als Hausfrau einführt auf seine Burg!“ Und alle riefen zugleich: „Das kann nur Uda von Falkenstein sein, sie lebe hoch! und der Wiederhall der klirrenden Humpen ertönte noch lange durch den Saal. Aber Otto, der Sohn des Maiwalder, erglühte d'rob vom Feuer der Liebe, und Uda, die zuvor mit freundlichen Minneblicken nach ihm hinübergeschaut, schlug sittig errötend die Augen nieder. Otto und Uda liebten sich schon längst, auch sah Otto's Vater Petschke von Czedlitz (Zedlitz) auf Maiwalde, diese Verbindung nicht ungerne; es bedurfte nur noch der Einwilligung des Burgherrn von Falkenstein, Opitz de Czirn, und das schönste und glücklichste Paar war verbunden. Der Falkensteiner lebte jedoch mit dem Maiwalder in einer kleinen Fehde, und hatte deshalb bis jetzt seine Einwilligung versagt, war auch deswegen nicht mit auf den Bolzenstein gezogen, ohnerachtet der Bolzensteiner ihn dringend eingeladen hatte. Der alte Bobersteiner, Otto's Pate, der ebenfalls diese Verbindung wünschte, brachte also, um diese Sache zur Sprache zu bringen und sich von der gegenseitigen Minne der jungen

Leute zu überzeugen, jenen Toast aus, der auch die gewünschte Wirkung hervorbrachte und Uda in nicht geringe Verlegenheit versetzt. Der Seiffersdorfer, ein alter Waffengefährte des Falkensteiners, erbot sich als Vermittler und Friedensstifter die Sache auszugleichen. Der Maiwalder war dies nicht nur zufrieden, sondern bat ihn auch, die Versöhnung zu bewirken, weil er für seine Person durchaus keine Feindschaft gegen den Falkensteiner habe. Die übrigen Ritter, die von dem Einflusse des Seiffersdorfer überzeugt waren, sahen die Fehde schon für beendet an, und so überließen sie sich Alle der Freude, recht bald einer glücklichen und fröhlichen Hochzeit auf dem Falkensteine beizuwohnen, wozu sie auch Alle von der Burgfrau des Opitz de Czirn eingeladen wurden, denn auch sie, als Mutter, war dieser Verbindung keineswegs abhold. Auf diese so frohe Aussicht wurden nun von Neuem die Humpen fleißig geleert und von Niemandem an Trennung gedacht. So verzog sich der Abzug von Bolzenstein bis auf den dritten Tag, als plötzlich die Nachricht erscholl, daß ein Schwarm Hussiten die Gegend unsicher mache; Alles flog nun auseinander und so beschleunigte denn auch die Burgfrau des Falkensteins mit den beiden Töchtern ihre Rückkehr, und sie wurden von dem Seiffersdorfer und dem Otto von Czedlitz begleitet. Schon hatten sie das Falkensteiner Gebiet glücklich erreicht,

schon winkten die Zinnen der Burg, vom aufgehenden Monde beleuchtet, den Eilenden entgegen; glücklich erlangten sie den Fuß der Burg, als sich plötzlich Hussiten zeigten. Der Seiffersdorfer und Otto, den Kutscher zur Eile auffordernd, blieben nun zurück und stellten sich den Hussiten kühn entgegen, um jede weitere Verfolgung zu verhindern. Der Kutscher, sehr bemüht, seine Herrschaft zu retten, trieb die Rosse heftig an, die auch ihre letzten Kräfte zusammen rafften und schnaubend den steilen Berg hinan jagten. Aber in der Angst und Dunkelheit verfehlte der Kutscher den rechten inneren Burgweg, gelangte rechts an die schroffe Felsenwand, von der man jetzt nur mit Schauern tief unter den Füßen die hohen Fichten und Tannen erblickt, stürzte hier mit Pferden und Wagen hinab und veranlaßte statt Rettung – für Alle den schrecklichsten Tod. – Diese schauerhafte Begebenheit hat nun jener gefahrvollen Felsenklippe den Namen des Kutschensteins gegeben, den sie auch noch heute führt.